

Protokoll – Arbeitskreis

Stimmtherapie bei Transidentität

16. März 2026

Top 1:

Vorstellung einer non binären Person

Claudia hat vor einigen Jahren einen jungen queeren Menschen getroffen, dessen Stimme sie sehr beeindruckend fand und der nicht im Rahmen eines logopädischen Stimmtrainings geübt hatte. Die Person war bereit, sich im Arbeitskreis vorzustellen.

Dey studiert in Berlin Verkehrswesen und lebt in einem queeren Umfeld. In der Freizeit wird Fahrrad-Polo gespielt, auch international.

Schon immer habe die Sprache an die Umgebung angepasst werden können und imitiert werden. So hat sich J. gerne an der queeren Ausdrucksform seiner Gegenüber angepasst und die Art zu sprechen übernommen. Dey meint auch, dass es einen subkulturellen Slang geben würde, eine besondere Art zu sprechen und die Stimme zu benutzen.

Konkret wurde z.B. auf die Endkonsonanten geachtet und die Prosodie verändert. Auch habe J. versucht, besonders weich zu sprechen, weil dey sonst den eigenen stimmlichen Ausdruck als bedrohlich empfunden habe. Die Singstimme ist tief, im Chor würde J. Bass singen, die Sprechstimme empfinde dey deutlich höher.

Für eine logopädische Therapie würde dey sich noch einen feminineren Klang wünschen und vielleicht noch ein bisschen höher.

Auf die Frage was dey sich wünschen würde von Logopäd*innen und von Menschen, die non binären Menschen begegnen, ist mehr Aufmerksamkeit wie etwas formuliert wird. Die Pronomen sie und er abwechseln oder dey/dem benutzen.

In seinem Alltag müsse J. oft abwägen, was wichtiger sein, ein Job oder richtig gegendert zu werden. Das sind moralische Abwägungen. Dey würde oft Sprache hinnehmen, um keine beruflichen Nachteile zu erleben. Insgesamt müsse man schon üben, um eine gute, genderechte Sprache benutzen zu können. J. schlägt als Übung vor, über eine Person zu berichten ohne das Geschlecht zu verwenden.

Es ergibt sich eine angeregte Diskussion, in der auf die Möglichkeiten der Stimmbildung im Gesangsunterricht hingewiesen wird. Eine Teilnehmerin erzählt über die Stimmbildung von Altisten und Countertenören, die mit der Verstärkung der Formanten und einem besondern Abruf der Stimme auch in eine hohe Stimmlage kommen können.

Ein besonderer Punkt war das Wording in der logopädischen Praxis.

Von einem Störungsbild zu sprechen klingt für trans* und non binäre Personen hart. Eine teilnehmende Person fühlte mit diesem Begriff einen richtigen Stich. Besser wäre von einem logopädischen Fachbereich, Stimmtraining oder der Stimmtransition zu sprechen. Auch den Begriff Patient*innen zu verwenden ist nicht ideal. Klient*innen wäre die bessere Bezeichnung.

Unser Gast hat sich über das Interesse sehr gefreut und hat ebenso interessiert zugehört.

Am Ende gibt es einen kurzen historischen Input über die Geschichte der Sexualwissenschaften und das Schicksal der queeren Menschen in Zeiten des Nationalsozialismus. Hier kann auf das Skript des Vortrags „Warum gendern ... ?“ hingewiesen werden.

Verantwortlich für diesen Arbeitskreis ist

Claudia Wachsmann
Praxis für Logopädie
Bahnhofstr. 10
87616 Marktoberdorf